

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

36. JAHRGANG 3/1974



## *Kollegium Sarnen und Regionalplanung Sarneraatal*

### *Warum Raumplanung in der Schule?*

Orts-, Regional- und Landesplanung oder Raumplanung stellen Begriffe dar, welche in jüngster Zeit vermehrt Gegenstand allgemeiner Diskussionen oder verschiedener Massenmedien geworden sind. Der einzelne Bürger wie auch private oder öffentliche Institutionen werden ständig mit Planungsfragen konfrontiert und sind dadurch mitverantwortlich bei der Gestaltung des Kulturräumes, d. h. der vom Menschen beeinflussten Landschaft, bezogen auf die Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur, auf die wirtschaftliche Nutzung, auf das Verkehrswesen usw. Denn mit der Planung wird versucht, dem Menschen — unter Berücksichtigung der Jetzt-Situation — die bestmöglichen Lebensbedingungen zu schaffen (vgl. auch die Definitionen in: Raumplanung Schweiz und in: Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Bundesgesetz über die Raumplanung). Das betrifft die verschiedensten Lebensbereiche, wie: Wohnen, Arbeiten, Erholen . . . Daher ist es leicht verständlich, daß auch die Jugend direkt oder indirekt über Planungsfragen orientiert und für Planungsaufgaben motiviert und engagiert werden soll. Schließlich handelt es sich um Leitbilder, Projekte und Verwirklichungen, die den Lebensraum unserer heranwachsenden Jugend mitgestalten werden.

Das ergibt nun, daß der Planungsgedanke auch in die Schule getragen werden muß, wobei dies auf jeder beliebigen Stufe geschehen kann. Lehrbücher, Artikel, Kurse usw. behandeln zielorientiert dieses Thema. Es kann zusätzlich mit «Mensch und Umwelt», «Umweltschutz», «Natur- und Heimatschutz» und dergleichen kombiniert werden. Gleichzeitig ergibt sich die beste Gelegenheit, den Unterricht fächerübergreifend zu gestalten, zumal die Planung die verschiedensten Wissenszweige beansprucht, wie: Wirtschaftskunde, physische und Human-Geographie, Biologie, Sozial- und Rechtslehre, Architektur, Agronomie usw. In diesem Sinne ist es auch zu verstehen, daß das Kollegium Sarnen die Raumplanung in den Unterricht einzubauen versucht.



Man darf es wohl als Glücksfall bezeichnen, daß sich in diesem Jahr 1973/74 die Kantonsschule in Sarnen am momentan laufenden Regionalplanungs-Projekt «Entwicklungskonzept Sarneraatal» beteiligen durfte. (Im Sommer 1973 hat der Regionalentwicklungsverband Sarneraatal Obwalden der «Gruppe für Raumplanung und regionale Entwicklung, Zürich» die Erarbeitung eines gesamtwirtschaftlichen Entwicklungskonzeptes in Auftrag gegeben.) — Es sei an dieser Stelle der «Gruppe für Raumplanung und regionale Entwicklung» für ihre Bereitschaft und fachkundige Unterstützung der beste Dank ausgesprochen, ganz besonders Herrn P. Güller, dem Initianten dieses Projektes. Des weiteren gilt der Dank allen privaten und öffentlichen Instanzen, welche in materieller, technischer und intellektueller Hinsicht ihren Beitrag geleistet haben. Und schließlich möchten wir der Schulleitung, den Herren Professoren und den verschiedenen beteiligten Klassen und Abteilungen für ihr Verständnis, ihren Einsatz und ihr Durchhalten aufrichtig danken.

Das Ziel dieses Aufsatzes besteht nicht darin, aufschlußreiche Ergebnisse der Regionalplanung Sarneraatal vorzulegen; hierfür können einschlägige Zeitungsartikel oder die veröffentlichten Bände der Planungsgruppe eingesehen werden. Wir versuchen vielmehr aufzuzeigen, in welcher Form und in welchen Bereichen sich das Kollegium Sarnen regionalplanerisch betätigte. Es ist uns ferner ein Anliegen, gewisse methodische Tips zu unterbreiten, die bei ähnlichen Arbeitsvorgängen als Leitfaden dienen können.

*Wie ist die Raumplanung in der Schule durchführbar? —  
Möglichkeiten, gezeigt am Beispiel des Kollegiums Sarnen*

#### Die Vorbereitungsphase

Einen ersten wichtigen Schritt stellte die «Planung» des Vorgehens dar. Obwohl im Verlaufe der Arbeit einige Male umdisponiert werden mußte, zeigte sich sehr bald, daß eine konstruktive Mitarbeit ein klares Konzept voraussetzt. Es war somit unumgänglich, bereits am Ende des Schuljahres 1972/73 eine Orientierungsversammlung anzusetzen. Hierbei wurden die Herren Professoren vom damaligen Präsidenten des kantonalen Wirtschaftsrates, Herrn Dr. V. Girtanner, über die Wirtschaftslage Obwaldens und das angestrebte Entwicklungskonzept orientiert.



Schüler im Gespräch mit dem Planer

Anschließend informierte Herr Güller über den ihm erteilten Kantonal-Auftrag und verwies auf die Möglichkeiten einer Mitarbeit der Schule.

Nach einer bestimmten Bedenkzeit fand vor Beginn des Schuljahres 1973/74 eine zweite Plenarsitzung statt. Dabei wurden die Themen erweitert, differenziert und eine vorläufige Auswahl getroffen: Demographie (Abwanderung und Pendelwanderung), Konsumgüterversorgung, Untersuchung der gesamtwirtschaftlichen Eignung.

#### Verwirklichung

##### 1. Strukturanalysen: Primärerhebungen und Auswertungen

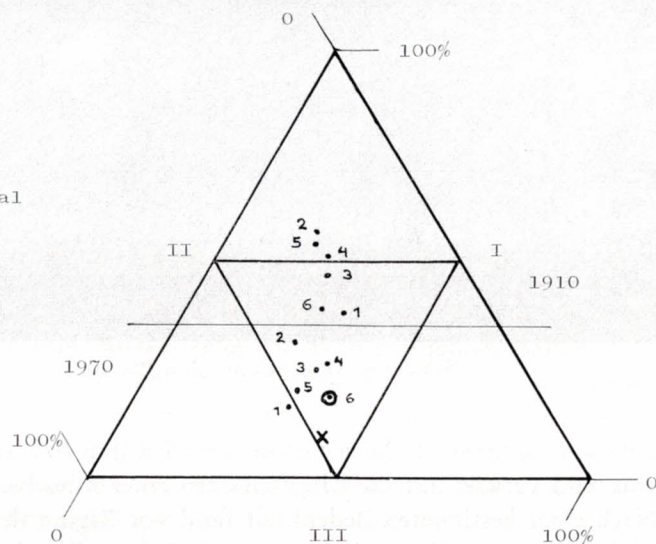
Diese Phase wurde mit einem Referat über Ziel und Zweck der Planung vor einer größeren Zahl von Studenten eingeleitet. Damit erreichte man eine gewisse Motivation und konnte gleichzeitig bestimmte Techniken erörtern (z. B. das Lochkartenverfahren). — Um künftighin über Art und Stand der Arbeit orientiert zu sein, wurde ein Zimmer als Informationszentrum eingerichtet und mit einer Wandzeitung und einer synoptischen Tabelle versehen.



a) Abwanderung — ein allgemeines, inneralpines Bevölkerungsproblem

Durch Aufgabe von Landwirtschaftsbetrieben oder Modernisierung und Mechanisierung derselben werden Arbeitskräfte im primären Sektor frei. Darin ist auch ein Grund der allgemeinen Dynamik der drei Wirtschaftssektoren zu suchen (vgl. Darstellung 1).

- 1 Alpnach
- 2 Giswil
- 3 Kerns
- 4 Lungern
- 5 Sachseln
- 6 Sarnen
- o Sarneraatal
- x Schweiz



Die Dynamik der drei Wirtschaftssektoren in den sechs Gemeinden des Sarneraatales

Darstellung 1

Doch bleibt es meist nicht nur bei dieser sektoriellen Umstrukturierung. Parallel dazu verläuft das Emigrations-Phänomen — vor allem in ländlichen Gebieten.

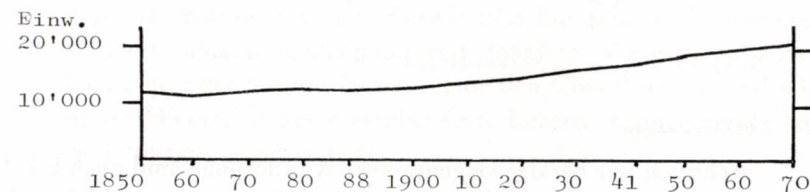
Die allgemeinen Statistiken decken aber diese Erscheinungen nicht sofort auf. Eine vermeintlich absolute Zunahme (vgl. Darstellung 2) kann bei näherer Untersuchung der natürlichen Wanderungsbilanz eine mehr oder weniger starke Abnahme in sich bergen. Und dies trifft auch für das Sarneraatal zu. — Derartige Berechnungen lassen sich relativ einfach anstellen, nicht aber die

geographische Verbreitung der Emigranten und die Abwanderungsmotive. Aus diesem Grunde wurde es als zweckmäßig erachtet, zwei Klassen (45 Studenten) mit dem Abwanderungsproblem zu beauftragen. Gruppenweise wurden die Einwohnerkontrollen der sechs Gemeinden eingesehen und ausgewählte Bevölkerungsangaben, wie: Alter, Geschlecht, Zivilstand, Beruf, Zielort... auf Lochkarten vermerkt (Lochkarten mit manueller Auszählung). Nebst materiellen Schwierigkeiten ergaben sich auch grundsätzliche, so daß bald diverse Vereinfachungen angestrebt werden mußten, wie: Limitierung der Untersuchungsjahre auf 1968 bis 1973, Beschränkung der Detailangaben auf das Familienoberhaupt, bloßes Auszählen der Ausländer usw. Trotzdem wurden ca. 4 000 Karten erstellt. Diese Angelegenheit — unter Verwendung einzelner Schulstunden und der Freizeit — dauerte denn auch vom Oktober 1973 bis in den Februar 1974.

Ebenfalls interessierten uns die qualitativen Merkmale, besonders die Beweggründe zur Abwanderung. Auch diese konnten nur auf empirischem Wege ermittelt werden, nämlich durch Versand von gemeinsam erarbeiteten und vom Fachmann bereinigten Fragebogen an die bekannten Adressen. Hieraus resultierten jedoch keine brauchbaren Ergebnisse, denn nur wenige sandten die Bogen zurück!

Die wichtigsten quantitativen Abwanderungsergebnisse können folgendermaßen resümiert werden:

- Niederlassungsraum = das Dreieck: Luzern—Zürich—Basel
- Alter der Abwanderer = 20 bis 35 Jahre



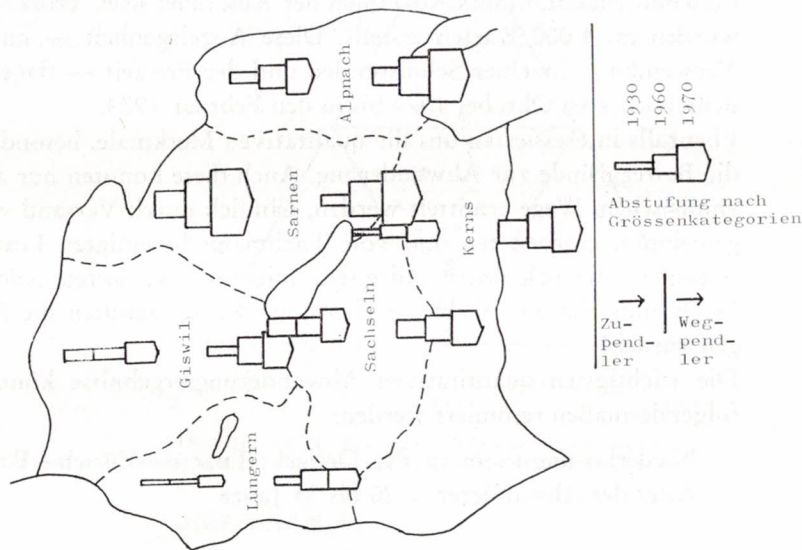
Sarneraatal: Bevölkerungsentwicklung 1850 - 1970 (1850 = 12'062 Einw. / 1970 = 21'668 Einw.)

Darstellung 2



- Berufssituation = qualifizierte Arbeitskräfte
- Herkunft: bei mehr als der Hälfte der Abgewanderten handelt es sich um Nicht-Obwaldner — also hohe Rotationsziffer!

- b) Die Pendlerbewegung — ausgeprägt in ländlichen Regionen  
Die tägliche Arbeiter-Migration oder Pendelwanderung ist die bekannteste Form der temporären Wanderung. Sie stellt eine täglich sich wiederholende Verschiebung der Aktiven von der Wohngemeinde in die Arbeitsgemeinde dar. Trotz Industrialisierungsversuchen in ländlichen und alpinen Gebieten nimmt die Pendelwanderung immer noch stark zu (vgl. Darstellung 3).



Pendelwanderung im Sarneraatal: 1930 - 1960 - 1970

#### Darstellung 3

Aehnlich wie bei der «eigentlichen Wanderung» sind auch bei der Pendlerbewegung die Beweggründe meist nur hypothetisch bekannt und können dadurch nicht in die richtigen Proportionen gerückt werden. Somit eröffnete sich hier erneut ein Feld für empirische Untersuchungsarbeit.

Drei Klassen bedienten am 15. November 1973 — nach Bekanntgabe in Radio und Zeitung — die Obwaldner Wegpendler mit Fragebogen, und zwar zwischen 05.30 und 08.00 Uhr in drei Zügen und auf den Straßenachsen: Alpnach—Luzern und Kerns—Stans. Dabei unterstützten uns die Polizei und SBB tatkräftig. Erwähnenswert scheinen uns folgende Feststellungen:

- von den 700 ausgeteilten Fragebogen wurden 300 brauchbare retourniert;
- der größere Teil der Pendler benützt das Auto. Verhältnis = 2 : 3;
- die Frauen stellen einen Viertel aller Wegpendler;
- bei ungelernten Arbeitern wird die Lohnfrage als Pendlermotiv angegeben, während die gelernten Erwerbstätigen auf Mangel an geeigneten Arbeitsplätzen im eigenen Kanton hinweisen.

- c) Versorgung mit Konsumgütern und Dienstleistungen; Absatzkanäle in der Landwirtschaft — Hinweise für die Zentralität  
Um die Lebensbedürfnisse zu decken und Vorschläge für Einrichtungen und Infrastruktur unterbreiten zu können, ist es wichtig, festzustellen, wo die verschiedenen Dienstleistungen benützt und wo die diversen Spezial- und Großeinkäufe gemacht werden. Auch das geschieht nur auf dem Wege von Ersterhebungen. So haben sich auch für dieses Problem einige Klassen zur Verfügung gestellt. Nach einer Probesondierung in der Gemeinde Sachseln wurden die Fragebogen bereinigt und Erhebungen nach dem Stichprobenverfahren angestellt. Die ca. 300 erhaltenen Antworten dürfen als repräsentativ bezeichnet werden und verweisen Alpnach, Kerns, Sachseln, Giswil und Lungern in die Zentralitätsstufe unterster Ordnung mit lokalem Versorgungsbereich. Demgegenüber nimmt Sarnen regionalen Charakter ein und wird in der Hierarchie der zentralen Orte Luzern — mit überregionaler Funktion — unterstellt.

- d) Eignungsstudie — das «Paradestück» unserer raumplanerischen Mitarbeit

Diese Uebung vom 9. November 1973 war insofern anspruchsvoll, daß bereits Wechselbeziehungen berücksichtigt werden mußten



und gruppenweise Entschlüsse zu fassen waren. In Form einer eintägigen Exkursion — im Beisein von Herrn Güller und seinem Mitarbeiter, Herrn Schuler — galt es, die allgemeine Eignung ausgewählter Testregionen des Sarneraatales zu überprüfen, bezogen auf: Landwirtschaft, Industrie, Fremdenverkehr und Dienstleistungen. Dabei wurden jeweils naturräumliche, verkehrstechnische und soziologische Eignungskriterien benützt, die ihrerseits mit sachlich abgewogener Punktezahl gewichtet wurden. Nach diesem System konnten ein Gebiet östlich des Sarner Siedlungskernes und die Umgebung von Wilen gewertet werden. Für Giswil und Lungern berücksichtigte man zusätzlich die wirtschaftsstrukturelle Differenzierung. So ergab die Landwirtschaftsuntersuchung für Giswil eine schlechte Ackerbau-Eignung. Die teilweise nicht ausgelasteten Kleinbetriebe könnten durch Spezialisierung, wie: Schweinezucht, Geflügelhaltung usw. saniert werden. In Lungern erkannte man eine mögliche Spezialisierung im touristischen Sektor. Unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten sollten Sommer- und Wintertourismus in vermehrtem Maße gefördert werden. Da in Lungern verschiedene Sommertourismus-Einrichtungen fehlen, liegt die Zukunft wohl in der Aktivierung des Familien- und Alters-Tourismus. — Es waren dies Äußerungen einzelner Gruppen, die an Ort und Stelle lebhaft Diskussionen und Gegenmeinungen hervorriefen. Eine weitere Steigerung in der Lagebeurteilung und gleichzeitig eine Kombination der im Verlaufe des Tages angewandten Methoden bildete die Bearbeitung von Leitbildern. Das betreffende Untersuchungsgebiet war Kerns mit der näheren Umgebung: Sand, Chäli, Boll. Es galt, diesen Raum als Teilleitbild in die Gesamtheit des Sarneraatales einzugliedern. Die Ergebnisse waren verblüffend, obschon teilweise komisch-grotesk bis utopisch. Auf jeden Fall möchten wir hier einige Lösungen bekanntgeben:

- Kerns nur landwirtschaftlich nutzen? Diese Lösung sah die Einteilung in Gebiete: für Aufzucht, für intensive und extensive Graswirtschaft, für Aufforstung und für Pferdehaltung mit gleichzeitiger Verwendung als touristische Attraktion vor. Und mit der Errichtung einer zentralen Milchverwertungs-

anstalt würde eine Vermischung aller drei Wirtschaftssektoren, basierend auf der Landwirtschaft, angestrebt.

- Eine andere Lösung schlug für Kerns reinen Wohncharakter vor, ohne irgendwelche Wirtschaftsfunktion.
- Verschiedene Gruppen sahen in Kerns eine sich selbstversorgende Einheit mit allen dazu nötigen Einrichtungen.

Die beiden ersten Lösungen ließen sich dann vertreten, wenn der Raum Kerns als integrierender Bestandteil des gesamten Tales betrachtet und den andern Gebieten ebenfalls die ihnen eignungs-spezifische Aufgabe zugewiesen würde, wie: Industrie zwischen Alpnachstad und Giswil; Naturschutz- und Erholungsgebiete entlang der unteren Tallehnen; Tourismus in Sachseln und Lungern usw. — Orginell war auch die Idee, die sechs Gemeinden des Sarneraatales zusammenzulegen und nach einer derartigen Fusion nur noch zwei politische Gemeinden zu bilden. Würde dies die interkommunale, interregionale und interkantonale Zusammenarbeit vereinfachen?

Welche dieser Gedanken darf man weiterverfolgen, welche regen zu neuen Lösungen an?

Diese unter a bis d angeführten Arbeiten wurden im 1. und 2. Trimester des Schuljahres 1973/74 vorgenommen. Im Februar/März 1974 sind sieben Bände Teilleitbilder erschienen, die auch Angaben und Auswertungen unserer Erhebungen enthalten, so daß die Schule hiermit einen direkten Beitrag an die Regionalplanung Sarneraatal geleistet hat.

## 2. Verbreitung und Vertiefung des Planungsgedankens

Eine dritte und vorläufig abschließende Phase, welche das 3. Trimester beanspruchte, wurde am 26. März 1974 eingeleitet. Diese Phase sollte der Verbreitung und Vertiefung des Planungsgedankens und der Erziehung zum persönlichen Planungs-Engagement dienen. Eingeleitet wurde dieser dritte Teil mit folgendem Vortragszyklus:

- Stand, Fortsetzung und Problematik der Regionalplanung Sarneraatal aus der Sicht des Planers (Herr P. Güller);
- welche Maßnahmen treffen Politiker, Zweckverbände usw. in der gegenwärtigen Planungsphase? (Herr Regierungsrat Alfred



von Ah, Präsident des Regionalentwicklungsverbandes Sarneraatal Obwalden).

Im Sinne der Verbreitung und Vertiefung des Planungsgedankens standen im Rahmen von Geographie-Abschlußarbeiten eine Reihe zu behandelnder Themen zur Verfügung, wie:

- Zusammenfassung einzelner Kapitel oder Bände der Strukturanalyse.
- Kritische Stellungnahme zu einzelnen Kapiteln oder Bänden der Strukturanalyse.
- Erstellen eines Fragebogens an Experten, bezogen auf Inhalt und Methode der Strukturanalyse.

Aus diesem Themenkreis wurden einige Arbeiten sehr zufriedenstellend ausgeführt.

*Ist es sinnvoll, Raumplanung in den Unterricht einzubauen? —  
Erfahrungen am Kollegium*

«Die Mitarbeit des Kollegiums an der Raumplanung hat sich auf jeden Fall gelohnt. Ich persönlich fand die Planungsarbeit interessant und abwechslungsreich» — soweit das Urteil eines Studenten. Es ist dies eine Einzeläußerung, die aber sicherlich ernst genommen werden darf.

Versuchen wir rückblickend die Vor- und Nachteile unseres Engagements zu erkennen und einige Kernsätze hervorzuheben.

Grundsätzlich sollen und müssen derartige Arbeitsvorgänge, wie sie hier beschrieben wurden, mit dem Unterricht in Zusammenhang gebracht werden, denn dadurch entstehen verschiedentlich die Möglichkeiten:

- die Schüler für Zukunftsprobleme besser zu motivieren und zu engagieren;
- die persönliche Meinungsbildung zu fördern;
- die theoretisch angeeigneten Erkenntnisse zu vertiefen, zu erproben, zu relativieren und praktisch anzuwenden;
- die selbständige und schöpferische Tätigkeit zu steigern, usw.

Zusätzlich bilden derartige Arbeitsvorgänge die beste Gelegenheit, das gegenseitige Verständnis der Schüler zu fördern und zu stärken, das Lehrer-Schüler-Verhältnis positiv zu aktivieren und die Kooperation der Lehrer sinnvoll zu gestalten.

Vergessen wir aber die Rückseite der Medaille nicht! — Im Verlaufe der Planungstätigkeit sind einige Probleme aufgetaucht, die bei künftigen, ähnlichen Vorgängen überdenkt und geändert werden müssen:

- Einzelne Aufgabenstellungen verlangen bei derartigen Arbeiten eine langwierige Aufbereitung und Erarbeitung des Urmaterials. Dadurch wird es schwierig, ein Nahziel zu verfolgen und die Motivation läßt sichtlich nach. Deshalb ist es wichtig, gut definierte und interessante Teilziele einzubauen.
- Es ist unbedingt erforderlich, vor jeder größeren Enquete ein Probeverfahren einzuleiten, um die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen und Unannehmlichkeiten rechtzeitig auszuschalten.
- Vom psychologischen wie auch methodischen und matriell-technischen Standpunkte aus sind erst durch Einführung von Intensivtagen optimale Arbeitsbedingungen geschaffen.

Die Mitarbeit des Kollegiums Sarnen an der Regionalplanung Sarneraatal und Mithilfe bei der Erarbeitung eines diesbezüglichen Entwicklungskonzeptes war ein Experiment. Aber das Experiment hat sich gelohnt und derartige Experimente sind weiter zu verfolgen. E. von Wyl

*Kollegi-Chronik*

*Matura und Handelsdiplom Sommer 1974*

(Aus dem Jahresbericht)

Schriftliche Maturitätsprüfungen: 5./6./7./8. Juni

Mündliche Maturitätsprüfungen: 14./15./17./18./19./20. Juni

Alle Schüler (32) und Schülerinnen (4) der 7. Gymnasialklasse haben die Matura mit Erfolg bestanden, 7 nach Typus A, 29 nach Typus B. Mit der Durchschnittsnote 5,56 erreichte Paul Schneider, Sarnen, das beste Resultat; ihm folgten mit der Note 5,19 im zweiten Rang: Rohrer Ruth, Sachseln, Weber Bernhard, Luzern und Zwyssig Josef, Kehrsiten. Der Gesamtdurchschnitt aller Maturanden beträgt 4,51. Erstmals erhielten die vier Besten vom stellvertretenden Präsidenten der Maturitätskommission eine Buchgabe für ihre gute Leistung. Oberförster Leo Lienert benützte als Vorsitzender die Gelegenheit, die Maturi mit einem wegweisenden Wort in wohlgesetzter Rede von der Mittelschule zu verabschieden.



## a) Klassenbestände

Klasse	Externe		Total	Interne		Schüler- zahl	Typus		Während des Schuljahres Neu- Eintretende	Aus- tretende
	Knaben	Mädchen					A	B		
1h	2	4	6	6		12			2	
2h		5	5	6		11				
3h	3	7	10	3		13				
1ga	12	11	23			23				1
1gb	7		7	17		24			2	1
2ga	11	13	24			24				3
2gb	7		7	20		27			1	
3ga	13	8	21			21	7	14		1
3gb				22		22		22	2	1
4g	7	5	12	17		29	6	23	1	1
5ga	23	1	24			24	6	18		1
5gb	2		2	18		20		20		
6ga	21	6	27			27	7	20		1
6gb	2		2	25		27		27		
7g	17	4	21	15		36	7	29		
Total	127	64	191	149		340	33	173	8	9

## b) Wohnhaft in den Kantonen bzw. im Ausland

Klasse	OW	LU	ZH	AG	VS	SG	TG	ZG	SZ	BE	NW	SO	FR	TI	UR	BS	BL	SH	GR	NE	D	USA	E	LS	Total
1h	6	1		1					1					2											
2h	5	1		1	3			1																	
3h	10		1	1								1													
1ga	23																								
1gb	8	4	4	2		1		1				2	1											1	
2ga	24																								
2gb	7	7	3		1	1	2	1	1	2		1	1												
3ga	21																								
3gb	2	5	4	3	1		2		1		1					1		1	1						
4g	12	6	4	1	3	1														1					
5ga	22	1																							
5gb	2	11	1	1	1		1																1		
6ga	23		1	1																		1			
6gb	9	2	3	3	3	2	1	2	1							1									
7g	22	3	2	4		1	1	1			2														
Total	185	45	23	19	14	8	7	6	5	4	4	4	4	2	2	1	1	1	1	1	2	2	1	1	340

Von den 340 Schülern wohnten 185 in Obwalden; 155 Schüler waren außerkantonale

Im Schuljahr 1972/73 wohnten von den 360 Schülern 192 in Obwalden; 168 Schüler waren außerkantonale



c) Sozio-ökonomische Stellung des Ernährers (aufgegliedert durch das Eidgenössische Statistische Amt, Bern; Stichtag, 21. November 1973)

	Hilfsarbeiter ungernehter Arbeiter (1)	Qualifizierte Arbeiter (2)	Vorgesetzte von (1) und (2)	Handwerker in Kleinbetrieb	Selbständig Erwerbende im Gewerbe	Landwirte	Untere Angestellte	Angestellte	Unteres Kader	Mittleres Kader	Oberes Kader	Freie und intellektuelle Berufe	Direktoren Industrielle	Hausfrauen	Uebrig	Schüler im ganzen
<b>Handels- schule</b>																
Schüler in %	5 14,3	2 5,7	1 2,9	9 25,7	5 14,3	3 8,6	2 5,7	4 11,3	1 2,9	—	—	1 2,9	2 5,7	—	—	35 100 %
<b>Gymnasium</b>																
Schüler in %	19 6,4	18 6,0	15 5,0	17 5,7	38 12,8	25 8,4	13 4,4	29 9,7	31 10,4	18 6,0	10 3,4	37 12,4	17 5,7	4 1,3	7 2,4	298 100 %
<b>Gesamttotal</b>																
Schüler in %	24 7,2	20 6,0	16 4,8	26 7,8	43 13,0	28 8,4	15 4,5	33 9,9	32 9,6	18 5,4	10 3,0	38 11,4	19 5,7	4 1,2	7 2,1	333 100 %

d) Familiengröße unserer Schüler (Stichtag 20. November 1973)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Schüler im ganzen
Kinderzahl	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	35
Handelsschule	—	8	10	9	5	1	—	1	1	—	—	—	35
Gymnasium	15	54	68	50	47	31	10	15	3	2	1	2	289
	15	62	78	59	52	32	10	16	4	2	1	2	333

Durchschnittliche Kinderzahl pro Familie 4,05

Als Berufsstudium haben in Aussicht genommen: 5 Rechtswissenschaft, 4 Phil. I, je 2 Theologie, Sekundarlehrer, Nationalökonomie, Physik, je einer Humanmedizin, Veterinärmedizin, Pharmacie, Heilpädagogik, angewandte Psychologie, Musik, Architektur, Zoologie, Maschineningenieurwesen, Elektroingenieur, Zahnmedizin, Turnlehrer; 7 unentschieden.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Kollegiums waren mehr als 20 Obwaldner in einer Maturaklasse, was in den nächsten Jahren voraussichtlich in der Regel zutreffen wird. In den zehn Jahren von 1951 bis 1960 waren insgesamt 27 Maturanden in Obwalden wohnhaft. Im folgenden Jahrzehnt 1961 bis 1970 waren es 72; in den letzten vier Maturaklassen 63, was deutlich zeigt, wie sehr seit einigen Jahren bei der Obwaldner Jugend das Interesse an höherer Bildung gewachsen ist.

Schriftliche Diplomprüfungen: 15./17./18. Juni

Mündliche Diplomprüfungen: 22./24./25. Juni

Alle 6 Schüler und 7 Schülerinnen der 3. Handelsklasse haben nach erfolgreich bestandener Prüfung das eidgenössisch anerkannte Handelsdiplom erhalten. Hanspeter Vogel, Stans, erreichte mit der Durchschnittsnote 5,5 das beste Resultat, ihm folgten mit 5,08: Hugo Hofmann, Dübendorf, mit 5,04: Hanspeter Flückiger, Sarnen, mit 5,00: Heidi Rohrer, Giswil. Der Gesamtdurchschnitt der Prüfungsergebnisse beträgt 4,77.

Berichtigung zu Heft 2 der «Sarner Kollegi-Chronik» 1974

(Motto: «Freunde, nicht diese Töne, sondern laßt uns angenehmere anstimmen, freudenvollere.» Einleitung zum Schlußchor von Beethovens IX. Sinfonie. Der Setzer: jb)

Mit Datum 19. August 1974 erhielt das Rektorat ein Schreiben vom Kreiskommando des Kantons Obwalden, unterschrieben von Herrn Major von Ah, worin eine Berichtigung am Text des Chronisten gewünscht wird. Der Wahrheit zuliebe mag bemerkt werden, daß der Chronist (ein Schüler) den Widerspruch zwischen Dichtung und Wahrheit nicht beabsichtigt und der Redaktor ihn nicht erkannt hat. (Red.) Wir entnehmen dem Schreiben des Kreiskommandos:

«In diesem Heft wird auf Seite 35 unter dem Datum vom Mittwoch, 1. Mai folgendes geschrieben:



*Alle männlichen Studenten des Kollegiums mit dem Jahrgang 1955 haben sich in der Turnhalle von Sarnen einzufinden, um die Aushebung der Schweizerarmee zu absolvieren.*

*Die Resultate dieses Schiedsspruches sind: einige gute turnerische Leistungen, wenige Motorfahrer und viele, viele Füsiliere und Mitrailleure. Man konnte sogar auswählen, welches von beidem man lieber wolle.*

Wir sehen uns veranlaßt zu dieser krassen Entstellung des Sachverhaltes eine Berichtigung anzubringen. Tatsache ist folgendes:

An diesem Tage haben sich 34 Studenten zur Rekrutierung gestellt von denen 31 diensttauglich erklärt worden sind. Diese wurden wie folgt eingeteilt:

Infanterie	1 Füsilier	
	2 Mitrailleure	
	2 Minenwerferkanoniere	
	2 Panzerabwehrkanoniere	
	3 Trainsoldaten	
Mechanisierte und Leichte Truppen	2 Funker	= 12
	3 Panzergrenadiere	
	1 Motordragoner	
	1 Straßenpolizeisoldat	= 5
Artillerie	2 Kanoniere	
	1 Uebermittlungssoldat	= 3
Fliegerabwehrtruppen	1 Kanonier	
	1 Uebermittlungssoldat	
	1 Motorfahrer	= 3
Genietruppen	1 Uebermittlungssoldat	= 1
Uebermittlungstruppen	1 Telegraphenpionier	= 1
Sanitätstruppen	2 Sanitätssoldaten	= 2
Versorgungstruppen	4 Magazinsoldaten	= 4
	Total	31

Sie sehen daraus, daß von diesen 31 diensttauglichen Studenten nur einer als Füsilier und nur zwei als Mitrailleure eingeteilt worden sind. Das sind nicht einmal 10 Prozent der Diensttauglichen. Rechnet man die

übrigen bei der Infanterie eingeteilten dazu, so gibt das 12 Infanteristen, die sich auf sechs verschiedene Funktionen verteilen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl beträgt das 38,7 Prozent, währenddem im gesamtschweizerischen Mittel 41,6 Prozent bei der Infanterie eingeteilt werden. Im übrigen benötigt man die Studenten (als angehende Akademiker) für andere Funktionen statt als Motorfahrer, bei welchen auch beispielsweise Fabrikarbeiter und Handlanger eingesetzt werden können.

Sie können aus diesen Angaben nun selber feststellen, welche krassen Unwahrheiten in Ihrer Chronik über die Rekrutierung 1974 verbreitet worden sind. Der Wahrheit zuliebe verlangen wir, daß im nächsten Heft der Sarnen Kollegi-Chronik eine entsprechende Berichtigung erscheint. Andernfalls müßten wir uns vorbehalten diese Berichtigung von uns aus in einem öffentlichen Publikationsorgan vorzunehmen. Wollen Sie uns daher ein Exemplar der Kollegi-Chronik Nr 3/1974 zustellen.»

## KOLLEGI-BÜHNE SARNEN

### In der Sache J. Robert Oppenheimer

von Heinar Kipphardt

#### Aufführungen:

Samstag, 12. Oktober, 20.00 Uhr  
Samstag, 19. Oktober, 20.00 Uhr  
Sonntag, 20. Oktober, 14.30 Uhr  
Samstag, 26. Oktober 20.00 Uhr

Zum Besuche dieses äußerst aktuellen Bühnenwerkes laden wir Sie herzlich ein.



## Klassentagungen

25./26. Mai: Feier der goldenen Maturi von 1924

Wie es einem zumute ist, wenn man zum fünfzigsten Maturajubiläum geht? Anders als zu Zeiten, da man aus sorglosen Ferien in die Silen des Schuljahres zurückkehrte. Jetzt soll man jene wieder finden, mit denen man so manches Jahr Freud und Leid geteilt hat. Man möchte in ihren Gesichtern lesen und sie und sich selber wieder finden. Ein halbes Jahrhundert ist eine lange Zeit für Glück und Gram. Wohl dem, dem sie in erträglichen Gewichten bemessen waren. Schon in Luzern schaute ich mich nach alten Mannen um, die das gleiche Billet in der Tasche haben mochten, ergraut oder gar kahl waren und am baculum senectutis einhergingen. Aber schon die erste Feststellung war überraschend: wir sind gut beisammen und benötigen kein make-up!

### Die Agape

Sarnen ist der alte schmucke Lands-gemeindefleck geblieben. Das herbe Klima dieser Talschaft umfängt uns wieder. Vor den Toren hat sich zwar eine Industrie aufgebaut; sie scheint noch begrenz-te Maße gewahrt zu haben.

Uns aber interessiert heute das Quartier latin. An seinen Toren befand sich weiland das Kapuzinerkloster, ein besonner Eichendorffscher Winkel, für den Klassenlehrer die Heimat des Taugenichts. Ich könne hier bei Fleiß und Wohlverhalten einmal Guardian werden, sagte er mir, als versöhnliche Geste nach dem ersten Jahr unserer harten Bekanntschaft. Heute ist das Kloster aufgehoben, letzte Hoffnung ist geschwunden. Es eröffnet sich nun der Blick auf unsere frühe Welt. Die neue Kollegi-Kirche: ehrlich gesagt, als

ich sie zum ersten Mal sah, hielt ich sie für einen Bunker aus der Reduitzeit von General Guisan. Dahinter stehen sichtbar abgegriffen Kollegium und Pensionat aus dem Fin de siècle. Die Spannungsamplitude der Generationen könnte nicht eindringlicher demonstriert werden!

Die jubelnde Schar, die das dunkle Symplegadentor des Lebens durchfahren hat, ist versammelt. Der Rektor zählt die Häupter seiner Gäste: wir waren 26 bei der Matura, 6 sind uns ins Jenseits vorausgegangen, 3 sind verhindert am Feste teilzunehmen, mehrere integrierte Freunde und Streitgenossen haben sich uns angeschlossen. Das ist eine Illustration zur Statistik verlängerter Lebenserwartungen. Wir meinten: solider Lebenswandel. Die Schüler des Hippokrates: Erfolg der ärztlichen Kunst.

Erste Station war das in seinem Frühlingsschmuck prangende Sachseln. Hier findet sich die kultivierte Gaststätte zum Kreuz, die im 17. Jahrhundert als Anerkennung von den Orten eine gemeineidgenössische Wappenscheibe erhalten hat. Die Tradition ist gewahrt. Unser Klassen-genosse, Sproß des Geschlechtes vom Kreuz, läßt uns Speise und Trank vorstellen, die uns ahnen lassen, was Lucius Licinius Lucullus seinen Tribunen vorgestellt haben mag. Aber die Tafelrunde blieb doch nur der äußere Rahmen einer Begegnung, deren Anliegen der Austausch des Erlebten, der erlangten Weisheit und Erfahrung bildete. Wir sind enttäuscht über manches in der Welt, die wir miterzeugt und miterzogen haben. Je weiter wir in die Nacht und je näher wir wieder zum Tage kamen, umso tiefsinniger wurden unsere Gedanken. Die Erkenntnis der letzten Runde war die, daß

die Entwicklungslehre Darwins nun zu Ende geführt werden müßte. Am Anfang steht der Affe, am Schluß protzt der Computer, zwischen ihnen findet sich als Missing link der fahlaufleuchtende denkende Mensch. Die Kurve scheint das Schicksal der Welt zu sein. Und jedenfalls sollte auch Parkinsons Gesetz recht bald in einer Seldwyla-Ausgabe erscheinen.

Der Sonntag vereinigte uns in der Kollegi-Kirche. Nun demonstriert uns die moderne Architektur ihre Konzeption: es wird von innen nach außen gebaut. Was uns am Aeußern fremdartig erscheint, versöhnt uns im Innern, es ist hier ein würdiger Sakralraum entstanden. Die tausend Statuen und Bilder sind gefallen, die Kulthandlung ist in die Mitte gerückt und nichts lenkt von ihr ab. Der Herr Abt hat die Messe gefeiert und die Homilie zum Feste gehalten. Er hat in den Fürbitten unserer noch kurzen Zeitlichkeit und der ihr folgenden Ewigkeit gedacht. Nun wissen wir, daß er unser Bruder ist. Wir danken ihm und seinem Konvent für die eindruckliche Gestaltung dieses Tages.

Die Patres conscripti sind alle versammelt auf dem Friedhof im Schatten des Professorenheims. Wir begegnen ihnen im De profundis. Jedes Kreuz auf diesem Friedhof birgt Erinnerungen an die Lehrer, die uns von der Grammatik zur Philosophie hinaufgeführt haben. Ein Blütenteppich liegt auf diesen Ruhestätten. Er ist das stille Geschenk unseres Oelscheichs (auch so etwas gibt es in unserer Klasse). Sicher wird er der Kollegi-Kirche das noch fehlende Minarett bauen.

Der Rektor hat uns zum Mittagessen geladen. Das war eine familiäre Agape mit dem Konvent, der würdige Abschluß des Festes. Es folgt die freundliche Ansprache durch den Rektor, die Laudatio

unseres Seniors mit der Uebergabe eines bescheidenen Geschenkes der goldenen Maturi. Hat etwas gefehlt, so ist es ein vis-à-vis mit den um 50 und mehr Jahren jüngern Kommilitonen. Mit sokratischer Leidenschaft müßte man sie fragen: wie seht ihr eure Gegenwart, wie plant ihr eure Zukunft? Die Gestaltung der Welt ist unser Anliegen geblieben.

*Das Wort zum Tag:* Dieses letzte halbe Jahrhundert. Fünfzig Jahre nach bestandener Reifeprüfung ist der Abend angebrochen. Er ist es, mag die Erinnerung an jene befreienden Tage noch so lebendig geblieben sein. An der Peripherie des Lebens aber macht man sich Gedanken über das Gestern und das Morgen: welches ist unsere Hinterlassenschaft und welches sind unsere Einsichten?

Unsere Kollegi-Zeit fiel in die düsteren Jahre des ersten Weltkrieges. Die schwelenden Spannungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts hatten zu einer Auseinandersetzung geführt, die ein weltweites Ausmaß annahm und ein Doppeltes lehrte: daß sich bei bestehender internationaler Verflechtung jeder Konflikt zu einem Weltkrieg ausweiten kann und daß angesichts des Standes der modernen Technik jeder Krieg zu einer mörderischen Menschen- und Materialschlacht wird. Diese Tatsachen blieben bei uns einstweilen ohne Reflexion. Wir waren geborgen, vom Kriegsgeschehen wenig berührt. Schmale Brotschnitten, viele gesottene Kartoffeln — sonst geschah uns nicht viel Böses.

Die Weltgeschichte begann für uns einstweilen mit der Völkerwanderung und sie endete mit der französischen Revolution. Das seither aufgebrochene Nationalitätenprinzip zu lösen, überließen wir dem Rektor P. Johann Baptist. Noch



wußten wir nicht, daß darin die Nächstursache des ersten Weltkrieges gelegen hatte und wir ahnten nicht, daß darin der Grund eines zweiten Weltkrieges liegen könnte. Selbst ein greifbares Weltereignis blieb kaum beachtet: die rus-

sische Revoltuion. Und doch hatte sie in der Schweiz begonnen, am Tage, da Wladimir Ilitsch Uljanow (Lenin) aus der Schweiz über Deutschland nach Rußland geschoben wurde: das mächtige trojanische Pferd des 20. Jahrhunderts. Wir



*Maturi 1924*

Von links nach rechts. 1. Reihe: Dr. Walter Weber, Zahnarzt, Einsiedeln. H. H. Professor Dr. Joh. B. Villiger, Luzern. Professor Dr. Eugen Isele, Fribourg. Dr. med. Adolph Staubli, Emmenbrücke. Abt Dominik, Muri-Gries. Dr. iur. Ernst Imfeld, Zürich. C. F. Müller, Chemiker, St. Gallen. H. H. Albert Dillier, Pfarrer, Dortmund-Deusen. 2. Reihe: H. H. Emile Blanc, Ayent. Dr. Josef Schmid, Staatsarchivar, Meggen. Gottfried Luginbühl, dipl. Ing., Küßnacht. Alphonse Nebel, ing. agr., Lausanne-La Sallaz. Dr. iur. Edmond Gay, Pully. Dr. Peter Gentinetta, Zahnarzt, Zürich. H. H. Alois Egger, Sarnen. Albert von Wyl, eidg. dipl. Zahnarzt, Zürich. 3. Reihe: Th. Ender, alt Erziehungsrat, Muri. Dr. Josef Britschgi, Chêne-Bougeries. P. Rektor, Kollegium Sarnen. Dr. med. Alfred Studer, Zürich. Dr. Hermann Sigrist, Chêne-Bougeries. Josef Kaufmann, Schaffhausen. Alois Kolly, Zivilstandsbeamter, Gurmels. August Heß, Kerns.

teilten im politischen Erwachen die Euphorie der Völkerbundsidee, das versagende Prinzip des Gleichgewichts mußte der Idee der kollektiven Sicherheit weichen.

Eine friedliche Eroberung des Welt- raumes, Sternstunde der Menschheit, erlebten wir im Physikkabinett des P. Peter: die Anfänge des Radio. Hier pflegten wir uns kurz vor Mittag einzufinden, um punkt 12 Uhr den Trompetenstoß vom Eiffelturm zu hören: die Zeit wissenschaftlich abgemessen, wie das ge- eichte Metermaß. Wir richteten unsere Uhren, das war unsere erste exakte wis- senschaftliche Methode. Freilich gab es noch Flauten in der mächtig aufgebauten Apparatur. Wenn man das Zeitzei- chen aber hörte, kommentierte P. Peter: Nicht via Draht, sondern durch den Aether. Ueber die Brille hinweg lachte er überlegen und erhielt seinen Applaus.

Von uns selbst ist nur wenig zu sa- gen. Wir pubertierten in der dritten Klasse; die späte Reife war damals «üb- lich». Seither haftete uns der Ruf an, eine besonders rüde Gesellschaft zu sein. Erst das Matura-Ergebnis offenbar- te unsere verkannten geistigen Qualitäten. In die Zeitspanne fielen zwei Emigratio- nen. Die erste in das Grippejahr 1918. Zu den Emigranten gehörte auch ein späterer Universitätsprofessor; ein glei- cher zweiter wurde auf die Abschuß- rampe gestellt. Der andere Schlag fiel nach der siebten Klasse als Vergeltung für ein Tanzvergnügen. Im übrigen führ- ten wir das Leben von Novizen. Wir gingen in Reih und Glied zur Kirche, zur Schule, zu Tisch. Erwachen und Schlafen waren genormt. Werktags und sonntags waren wir an der Arbeit. Daß es eine Lernmethode gebe, war uns nicht be- kannt. Und jeden Monat gaben wir dem

Beichtvater unsere Beichtzettel ab. Nach letzten Rückzugsgefechten mit der Prä- fektur verließen wir 1924 die Stätte un- serer humanistischen Bildung und traten den Weg ins Leben an.

Nach der Matura begann das selbst- bestimmte Leben, die verantwortliche Entscheidung, die Bewältigung mensch- licher Probleme. Die Bildung, mit der wir befrachtet waren, hat uns — wie es scheint an allen Fakultäten — konkur- renzfähig gemacht. In den Geisteswis- senschaften hatten wir das Präzipuum einer philosophischen Vororientierung.

Wir standen in der Bedrängnis der zwanziger Jahre. Die Inflation war da- mals auf die Kriegsländer begrenzt, aber die Wirtschaftskrise warf ihre Wellen über die Landesgrenzen hinweg. Unter diesen Umständen hatte die Welt, wider alle Annahme, nicht auf uns gewartet. Unsere akademischen Abschlußprüfungen machten auf sie keinen besonderen Ein- druck. Wir hatten uns zu bewähren und Schlange zu stehen. Kleiner Mann, was nun?

In der Not der Krise prallten die Is- men aufeinander, über die wir an der Matura (zehn Seiten pro Stück) Auskunft gegeben hatten: Liberalismus und Sozia- lismus, Kapitalismus und Kommunismus, Individualismus und Kollektivismus, Na- tionalismus und Internationalismus und wie sie in ihrer bunten Verflechtung alle heißen. Jetzt wurde die Philosophie praktisch demonstriert. Noch war der Kommunismus weltweit entfernt in den verschneiten Ebenen Rußlands. Nun aber erhob der Nationalsozialismus sein Haupt und unter den über den Rhein dröhnenden Schritten der gestieften Bi- zepsaristokratie vollzog sich die furcht- bare Revolution des Nihilismus. Eine gei- stig gleichgeschaltete Massengesellschaft



kann nur mit blutigem Terror beherrscht werden. Es konnte der zweite Weltkrieg nicht ausbleiben.

Heute sollte der Geschichtsunterricht mit unserer Zeit beginnen und mit ihr wieder enden, um dem jungen Menschen den Sinn der Stunde zu erklären und die Gefahren und die mögliche Tragik unserer Welt zu offenbaren.

Die Explosion ist Schicksal der Welt geworden: Bevölkerungsexplosion, Explosion der Wissenschaften und der Technik, Explosionen in der ganzen Welt. Der Mensch hat den Erdtrabanten betreten. Sonden erkunden die Möglichkeit, ihn auf andere Gestirne des dunklen Weltraumes hinaufzutragen. Wird man eines Tages dem imaginären Marsmenschen begegnen? Kennt er den Christengott oder betet er die Sonne an? Wird man eines Tages von den Sternen holen, was man unserer Erde an Schätzen schändlich erpreßt hat? Zuviel Utopien haben sich in unserer Zeit realisiert, als daß man den Unwahrscheinlichkeiten gegenüber kleingläubig sein dürfte. Das menschliche Streben ist in eine Hektik übergegangen. Werden sich im gleichen Maße die Irrtümer übersteigern?

Was sollen wir von der Theologie sagen? Im Jahre 1958 übertrugen die Karдинаle, zur Enttäuschung der harrenden Welt, dem ältesten der Papabili die Tiara. Er sollte ein «Uebergangspapst» sein; der, dem Petri Stuhl zugeordnet war, gehörte noch nicht dem heiligen Kollegium an. Aber die Päpste der Transition haben die Welt immer wieder überrascht — auch Roncalli. Sein Konzil hat ein neues Kapitel der Kirchengeschichte eröffnet. Das I. Vatikanum, in dessen Schatten wir lebten, lernten und später lehrten, hatte versucht, durch die Scholastik der Moderne die Einheit des katholischen Welt-

bildes zu erhalten. Aber ihre Renaissance war in der Welt der Tausendundein Philosophien nicht nachzuvollziehen. Die unité de doctrine war durch eine schweigende Emigration überrollt. Johannes XXIII. hat mit seinem Aggiornamento ein neues Weltverständnis erschlossen und auch die katholische Kirche zur Ecclesia semper reformanda gemacht. Man sagt, das II. Vatikanum habe den Katholizismus verunsichert. War es nicht schon zuvor? Jedes Konzil hatte sein zeitgemäßes Anliegen und jedem folgte die geistige Auseinandersetzung.

In einem halben Jahrhundert hat sich auch unser Kulturbewußtsein verändert. Es begann die Zeit der Sachlichkeit, des Zweckbaues, der Mechanisierung, der Industrialisierung, des Raubbaues an den Rohstoffen und die Schädigung der Umwelt. Die Formen der Kunst, in denen der Geist vergangener Jahrhunderte seinen Ausdruck gefunden hatte, wurde ersetzt durch einen brutalen Kubismus. Die besonnte Welt bei Heinrich Federer wurde abgelöst durch die düstere Realität bei Alexander Solschenizyn. Die erlernten Regeln der Stilistik sind aufgehoben; es gibt keine Entflechtung des Knotens mehr, es gibt nur noch Problematik.

Der Dadaist Richard Huelsenbeck zeichnet in seinen «Phantastischen Gebeten» (1960) die Veränderung des Menschenbildes. «Zwischen dem Jahr 1916 und dem Jahr 1960 liegt mehr als eine ganze Welt, und die Menschheit hat sich inzwischen auf ihren Zehen und Absätzen zweimal herumgedreht. Vom Walzer zum Rock'n roll, vom Cabaret Voltaire zum abstrakten Expressionismus, vom Schnurrbart des Kaisers bis zum republikanischen Schnauzbart Deweys, vom Korsett zum Büstenhalter, vom Ruhm zur Publicity, von der Religion zu Billy

Graham und so weiter und so weiter, ein schwindelerregendes Spiel mit veränderten Werten... Wo werden wir enden, wenn sich die Hälfte der Menschheit in Lust, Begierde und Nylon aufgelöst hat...?»

Das ist die Welt, die wir verlassen. Das ist eigentlich unsere Hinterlassenschaft und sie ist trist. Wir haben den großen Wandel dieses halben Jahrhunderts erzeugt, erlebt und erlitten. Die junge Garde ist mit dieser Welt konfrontiert, hat sie anzunehmen, wie sie sich darbietet. Auf der Achse der Vergangenheit und der Zukunft mag ein letztes Wort gesprochen sein.

Die Maturi von 1924 danken dem Obwaldnervolk für diese Stätte humanistischer Schulung, sie ist ein erheblicher Beitrag für Bildung, Kultur und Zukunftsgestaltung.

Unsere Gedanken gelten unsern Lehrern. Sie haben dem Leben und dem Tod ihren Tribut entrichtet: wir schulden ihnen Dank dafür, daß sie sich ehrlich um uns bemüht haben. Hatten sie Unrecht mit den Methoden ihrer Lehre und Erziehung? Das ist eine Frage, die sich allen stellt, die ad usum Delphini arbeiten. Die Antwort ist im raschen Wandel der Lehrmethoden nur schwer zu geben. Sie handelten nach ihrer Ueberzeugung. Die Botschaft vom Aggiornamento hat sie nicht mehr erreicht. — Wir wenden uns an jene, die an ihre Stelle getreten sind. Ihre Aufgabe ist nicht leichter geworden. Autoritäres Gebot wird an der Börse der Jungen nicht mehr kotiert, heute gilt freie Gefolgschaft in Erziehung und Bildung und im religiösen Bereich. So vermögen sich nur Glaubwürdigkeit, Ueberzeugungskraft und Leistung zu behaupten. Wir sind weitherum in einer Uebergangszeit des Experimentes. Wir haben volles Vertrauen zum Geist, der das Kol-

legium beseelt und volle Sympathie für alle tastenden Versuche, neue Wege zu finden.

Wir begrüßen mit besonderer Freude die jungen Kommilitonen, die als unsere Nachfolger das Kollegi bevölkern und morgen die Bestätigung der Reife erhalten sollen.

Die Alten pflegen zu sagen, daß sie es nicht so gut gehabt hätten wie die junge Generation. Sicher ist heute der Weg zum Studium und zum Leben zugänglicher geworden. Aber dieser Weg führt in eine dunkle, unsichere Zukunft.

Richard Huelsenbeck hat den Wandel nur in seinen äußeren Erscheinungen gezeichnet. Als Arzt und Psychiater hätte er den inneren Wandel des Menschen darlegen und erklären können. Diese Strukturen sind in Not geraten und darauf sollte eigentlich auch bei uns hingewiesen werden. Die Notlage besteht schon lange, erst heute wendet man ihr Aufmerksamkeit zu. Erhebungen an deutschen Hochschulen — bei uns sind die Verhältnisse kaum anders — haben ergeben, daß mindestens 30 Prozent der Studenten an psychischen Störungen leiden. Sie treten als Schwierigkeiten im Verlaufe des Studiums ein: Vereinsamung und Mangel an menschlichen Kontakten, das Gefühl des Nichtgenügens und die Lebensangst. Die Folgen sind eine Drogenanfälligkeit und eine erhöhte Suizidgefährdung. Der Bedrängnis einer solchen Lage müßte vielleicht schon auf der Mittelschulstufe begegnet werden. Eine merkwürdige Erscheinung ist sodann das studentische Generationenproblem. Ein Generationenproblem gab es früher in der Familie. An der Hochschule waren zunächst — wie beim Wein — reifere und wenig reifere Jahrgänge festzustellen. Heute vollzieht sich ein Generationen-



wechsel im Ablauf eines Lustrums. Auch diese Erscheinung müßte man einmal zu klären versuchen. In der deutschen Presse wird der Wandel des letzten Lustrums festgehalten. 1968 lautete der Slogan: macht kaput, was euch kaput macht! 1972 gilt die Parole: macht besser, was besser zu machen ist! Ein Wandel vom Nihilismus zur Mitverantwortung wäre ein entscheidender Umschwung im Leitbild der akademischen Jugend.

Die heutige Jugend ist nicht schlechter und nicht besser als die in vergangener Zeit. Sie ist anders. Wohl nicht so sehr, weil Anlage und Erziehung, sondern die menschenkonforme Umwelt anders geworden ist. Sie hat eine schwere Erbschaft anzutreten. Aber sie hat eine Gunst, die sie wahrnehmen sollte, die wir nur in bescheidenem Maße besessen haben: sie hat die Möglichkeit, ein neues Leitbild zu schaffen auf der Basis eines religiösen und sozialen Aggiornamento. Sie wird es schaffen, wenn sie die Aufgabe als Sendung annimmt, wenn sie kreativ ist, wenn sie der lautstarken indoktrinierten Minderheit die Stirne bietet und wenn sie aus der Reihe der schweigenden Mehrheit ausbricht. Die heutige Rezession läßt die Nähe der Krise vermuten, das erfordert eine sportliche Steigerung der geistigen Anstrengungen. Wir bringen dieser Jugend ein großes Maß von Vertrauen entgegen.

Wir selber aber kehren ein in die Stille. Wir freuen uns der Matura vor 50 Jahren. Aber wir wissen, daß die Lebensreife erst damals begann und daß sie erst am Ende unserer Tage ihren Abschluß findet. Der Weisheit des Alters ist die Erkenntnis geschenkt, daß reif sein alles ist.

Eugen Isele

#### 8./9. Juni Silbernes Jubiläum der Diplomklasse von 1949

Beim Durchblättern alter Kollegi-Chroniken bin ich auf den schönen Ausspruch der heiligen Therese von Lisieux gestoßen: «Die Freude steckt nicht in den Dingen, sondern im Innersten unserer Seele.» Der 9. Juni 1974 war kein strahlender Sonntagmorgen, da aber die Freude nicht in den Dingen steckt..., waren wir alle frohen Herzens, nach so viel Jahren zusammentreffen mit unseren ehemaligen Professoren und Schulkameraden, trotz dem schwarzen Himmel. Einer unserer ehemaligen Professoren lehrte uns ja damals schon auf poetische Weise: «Hab Sonne im Herzen und Zwiebeln im Bauch, dann kannst du gut lachen und Luft hast du auch.»

(Die Frage, ob P. ... das gleiche sagen wollte wie die Heilige von Lisieux, bleibt offen.) Nach der Begrüßung nahmen alle Anwesenden am Sonntagsgottesdienst teil, in der innerlich prächtigen Kollegi-Kirche. Es war zwar keine Bruckner- noch Mozart-Messe zu hören, wie es etwa zu unserer Zeit der Fall war, aber die Lesungen und Gebete wurden so wunderbar vorgetragen, daß es fast wie Musik war. (Bravo!)

Nach dem Gottesdienst begaben wir uns auf den Friedhof, unter Führung von P. Notker, um uns an die vom Sensenmann «Erwischten» zu erinnern. Es schien mir, als ob er nicht besondere Vorliebe für Mönche hatte. Doch waren Namen zu lesen, auf einfachen Kreuzen, die noch nicht vergessen sind oder sogar noch weh tun. P. Robert, der unser Hauptprofessor für Handelsfächer war, bleibt allen in dankbarer Erinnerung. Leider wurde durch seine Rechnung allzufrüh ein Strich gezogen und selbst seine



Diplomanden 1949

Eduard Jobin, Kurt Wick, Albert Hofer, P. Notker, Ettore Fonti, Peppino Vanini, Fritz Gilli.

ausgezeichneten Buchhaltungskennntnisse halfen ihm nicht, einen Report zu erhalten. Die internen Realschüler 1944/45, die das Glück hatten, bei P. Alfons in die Schule zu gehen, werden ihn nicht vergessen. Er war gemacht aus einem eigentümlichen Gemisch von Güte und Gewissenhaftigkeit. Und wenn er auch hie und da etwas böse sein wollte, so hat ihm seine unendliche «sensibilité» stets einen Streich gespielt.

Da es nicht aufhörte zu regnen, mußten wir schon früh, wieder unter Leitung von P. Notker, einen guten weißen Tropfen aus dem Tirol probieren. P. Burkard war inzwischen zu uns gestoßen, und es war ersichtlich, wie es ihm Freude machte, den Damen und Kindern

Schokolade zu offerieren. Als auch P. Burkards Glas endlich leer war (auf welche Weise wohl? P. Notker war nicht allzuweit entfernt, um helfend beizustehen), machten wir einen Rundgang, diesmal unter Führung von P. Burkard, durch das Internat. Mit Erstaunen konnten wir feststellen, wie vieles sich geändert hat. Die Studenten waren dünn gesät. Die Spielplätze standen leer und von Lärm und Krach war nichts zu hören. Nach der interessanten Besichtigung war es Zeit zum Mittagessen im Professorenheim. Abt Dominik und Pater Rektor hießen uns herzlich willkommen und luden uns ein, mit ihnen zu Tische zu sitzen. Abt Dominik ermutigte uns, die Fäden mit dem Kollegium zu festigen und,



wo sie zerrissen waren, wieder anzuknüpfen. Nach dem Festessen wurden Erinnerungen ausgetauscht. Kurt, der unermüdliche Organisator, dem hier an dieser Stelle der beste Dank für seine Arbeit ausgesprochen sei, gab einige Neuigkeiten von unseren ehemaligen Klassenkameraden, die verhindert waren an der Tagung teilzunehmen, bekannt. Dazwischen erhob Abt Dominik noch einmal sein Glas, um nochmals «anzustossen» mit dem feinen «Lagreiner Muri-Gries». (Der Tausch Muri AG — Muri-Gries war kein schlechter.) (Die Freude steckt nicht in den Dingen...) Es wurde dann auch noch etwas politisiert und dem Peppino, der aus dem fernen Süden kam, fiel es leicht, mit seinem noch ungebrochenen Temperament zu überzeugen. Auch Frau Peppino nahm lebhaft an den Auseinandersetzungen teil und unterstützte kräftig ihren Peppino, falls es nötig wurde (wie es sich gehört zwischen Mann und Frau). Es wurde diskutiert, bis die Zeit davonrannte... Hoffen wir, sie in zehn Jahren wieder einzuholen. Danke schön, Herr Abt Dominik, Herr Pater Rektor. Besten Dank an alle Professoren. FG

#### 15./16. Juni 1974: Maturi von 1964

36 hatten 1964 voller Stolz das Reifezeugnis erhalten; 29 waren nach zehn Jahren wieder ins altvertraute Kollegi zurückgekehrt. Ein erfreuliches Zeichen!

Am Samstagabend gegen fünf Uhr «trudelten» sie von allen Seiten in der «Metzger» ein. Was war aus allen Klassenkameraden nach zehn Jahren geworden? Erstaunt mußten wir bei vielen feststellen, wie wenig sich der Großteil verändert hatte. Wohl hatten einige an Körperfülle etwas zugenommen, Bart- und Haarwuchs waren üppiger geworden. Doch die nämlichen Gesten, das nämliche

Lachen! Gandhi diskutierte immer noch fürs Leben gern. Die drei «Physiker» verspritzten wie eh und je ihre Ironie in der Runde. Und Jürg, unser Klassenchef, war punkto Bäuchlein, jovialem Gehaben und Brille zur ausgereiften Chefpersönlichkeit herangewachsen.

In gewissem Sinn war es ein eigenartiges Zusammentreffen: Einerseits schien es einem, erst vor wenigen Wochen auseinander gegangen zu sein, andererseits spürten wir deutlich: Es lagen zehn entscheidende, prägende Jahre zwischen der denkwürdigen Stöckalp-Matura und heute. Ich weiß nicht, ob es anders ähnlich ergangen ist: Wohl fühlte man sich unter den vertrauten Gesichtern daheim, und doch war man sich irgendwie fremd geworden. Vor fünf Jahren, als wir uns zu einer inoffiziellen Klassentagung zusammengefunden hatten, war dies noch nicht so deutlich zutage getreten. Damals hatten beinahe noch jeden Studiensorgen gedrückt. Jetzt hingegen waren alle mehr oder weniger «arriviert». Suchte man nicht ein wenig die Anerkennung des andern? Wollte man nicht von seinen Erfolgen, von seinen Berufsproblemen erzählen? Erfolge? Sicher hatten alle Erfolg. Einige erreichten vielleicht nicht jenes Ziel, das ihnen vor zehn Jahren vorgeschwebt hatte. Aber kein einziger hat versagt. Rund 75 Prozent sind der Studienrichtung treu geblieben, die sie auf der Maturakarte angegeben hatten. Doch sind in unserer Klasse die Bäume nicht in den Himmel gewachsen: keine Blitzkarrieren, gutes Mittelmaß.

Galt der Samstagabend vor allem dem Wiedersehen der Klassenkameraden und unserer Lehrer, so führte uns der Sonntag gleich wie Odysseus, wie unser Chef in seiner humanistisch fundierten Rede



Maturi 1964

1. Reihe: Samuel Leuenberger, Hans Bucher, Hansruedi Vogler, Gisbert Blättler, P. Rektor, Bruno Wallimann, P. Leodegar, Manfred Lussi, Volker Scheuber. — 2. Reihe: Karl Burch, Peter Röthlin, Jürg Stoffel, Otto Arregger, Rainer Stöckli, Hanspeter Roth, Hugo Helfenstein, Hugo Huber, Hermann Huwyler, Carlo Mariotta, P. Bonifaz, Josef Fischer. — 3. Reihe: René Cotter, Josef Unternährer, P. Gabriel, Paul Winistörfer, Hans Rohner, Hanspeter Burki, Paul Huber, Peter Flüeler, Dionys Baeriswyl, Werner Good.

meinte, an die Gestade des Kollegiums zurück. In der neuen Kirche, zu der in unserem Maturajahr der Grundstein gelegt wurde, feierten wir um zehn Uhr einen wahrhaft ökumenischen Gottesdienst: Karl, unser Kaplan aus Ibach, zelebrierte das Meßopfer, Samuel, unser evangelischer Pfarrer aus Hohfluh las das Evangelium und die Fürbitten, während Werner, unser Laientheologe aus Zürich, einige besinnliche Worte an uns richtete.

Nachdem der Photograph unsere frohe Schar in den Kasten gebannt hatte, waren wir zum Mittagessen Gäste des Kollegiums. P. Rektor erinnerte in seiner Ansprache an unser außergewöhnliches Maturajahr: das Erdbeben, die Dislozierung der ganzen Schule auf die Stöckalp. Nicht jede Klasse kann sich rühmen, ihre Matura in einer Militärkantine auf tausend Meter Höhe abgelegt zu haben. Jene Wochen, wo wir auf engem Raum zusammenleben mußten, hatten uns mensch-



lich entscheidend näher gebracht. Auch diese Tagung polierte alte, möglicherweise etwas verrostete menschliche Bindungen wieder auf. Die Zeit in Sarnen hat uns geprägt. Wir erhielten nicht nur Wissen und Bildung. Wir mußten uns nicht

nur in einen kleinen «Schulstaat» einordnen. Es war mehr! Wir lernten Menschen verstehen und schätzen... r-i

22./23. Juni: Maturi von 1937

## Unsere Heimgegangenen

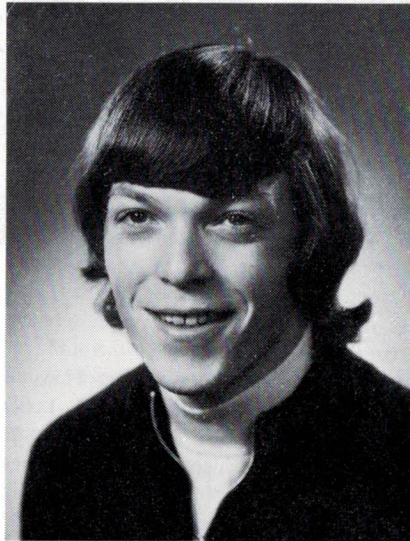
Karl Egger, Sarnen

1953—1974

Lieber Kari,

Du bist der dritte, dem ich in der «Kollegi-Chronik» einen offenen Brief schreibe. Der erste war auch ein ehemaliger Schüler, der vor bald 19 Jahren in Solothurn gestorben ist. Der zweite war ein Mitbruder, zu dessen 25. Todestag ich zur Feder griff. Wenn ich nun auch für Dich diese Form wähle, dann deshalb, damit alle, zu denen diese Zeilen gelangen, umso eindringlicher an den Sinn Deines Lebens und Sterbens erinnert werden: «Ihr seid das Licht der Welt. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und darob den Vater preisen, der im Himmel ist.»

Durch Deinen Tod bist Du mit allem, was Du geliebt, getan und angestrebt hast, eingegangen in die ewige Unveränderlichkeit. Der Tod überraschte Dich bei Deinem geliebten Sport, beim Skifahren in den Bergen. Einen kurzen Augenblick mußt Du teilnehmen an der Todesangst Jesu — das war der Augenblick Deiner begnadeten Angst — dann fingen Gottes Hände Dich im Falle auf, damit Du für immer in seiner Liebe geborgen seiest. Gottes Liebe geht alle Wege mit, auch Deinen letzten Weg.



Der Grabstein des vor 19 Jahren Verstorbenen zeigt im Relief das versiegelte Buch der Geheimen Offenbarung, das die geheimnisvollen Ratschlüsse Gottes enthält. Auf dem Buch liegt das geopfer- te Lamm, das würdig befunden wurde, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen. Wir vermögen einen Blick zu tun in das geöffnete Buch. Da ist die Rede vom Gefolge des Lammes: «Sie folgen dem Lamm, wohin es auch führt.»

Das ist die Antwort auf die bange Frage: Wo bist Du jetzt? Weil wir um

die unversehrte Treue Deines Glaubens und Deiner Liebe wissen, besitzen wir — Deine guten Eltern, Bruder und Schwester, alle, die Dich gern gehabt haben — die Gewißheit, daß wir Dich im Gefolge des Lammes finden. Das war Deine letzte große Treue: dem Lamm zu folgen, wohin es Dich führte. Noch am Tage zuvor hattest Du Deinen Eltern von Deiner steten Bereitschaft gesprochen. Durch Deinen Tod zeigst Du auch uns den Weg, der zum Leben führt.

Der Wert Deines Lebens hängt nicht von der Zahl der Jahre ab. Wir alle wissen um Deine Treue, um Deinen guten Willen. Ich erinnere mich dankbar an Deine Dienstbereitschaft, auch an Dein Gerechtigkeitsgefühl. Dein Arbeitsbuch des Hochbauzeichners ist ein Bild Deines schönen Lebens. Im letzten gilt auch von Dir das Wort der hl. Therese von Lisieux: «Mir scheint, der liebe Gott bedarf nicht langer Jahre, um das Werk seiner Liebe in einer Seele zu vollenden.»

Lieber Kari, Du kommst nicht wieder zu uns, aber wir kommen zu Dir,  
auch Dein P. Rupert

Franz Knüsel-Meyer, Rotkreuz

Am 8. Februar 1902 wurde Franz Knüsel den Eheleuten Jakob und Maria geb. Elmiger geschenkt. In Ibikon bei Rotkreuz verbrachte er eine ungetrübte Jugend. Nach der Primarschule besuchte er 2 Jahre die Realschule in Sarnen. Doch Franz blieb der Scholle treu. Bis zu seinem 23. Altersjahr half er seinem Vater auf dem elterlichen Hof. 1925 übernahm er die Liegenschaft vom Schloß Bonas in Pacht. Der glücklichen Ehe, die er 1927 mit Rösly Meyer schloß, entsprossen 5 Knaben und 2 Mädchen. Sein Interesse galt nicht nur seinem Beruf, er wußte auch um die Not und Sorgen der an-

dern. Mit Eifer setzte er sich ein, daß in Risch eine Darlehenskasse gegründet wurde. Er hatte Erfolg. Im Jahre 1944 wurde er als deren erster Kassier gewählt und blieb es bis zu seinem Tode. Nebenbei war er auch Bürgerschreiber der Gemeinde Risch. Wo Franz ein Amt antrat, erfüllte er seine Pflicht gewissenhaft und ganz.

Im Jahre 1949 erwarb er die Liegenschaft in der Rüti von Jakob Holzgang. Doch schon nach wenigen Jahren mußte er sein Heimwesen gesundheitshalber wieder veräußern. 1956 zog er mit seiner lieben Gattin in sein neuerbautes Haus. Hier verbrachte er seinen Lebensabend.

Alle, die ihn kannten, schätzten sein frohes Wesen und seine Aufgeschlossenheit. Große Trauer herrschte in Risch ob diesem jähen Hinschied eines der wägst- sten Mitbürger. Doch der Herr traf ihn wohl vorbereitet. Trost sei den Angehörigen der Glaube an die Auferstehung und damit an ein Wiedersehen. Ehre seinem Andenken.

Ws.

Zuger Nachrichten 21. 6. 74

Jakob Wallimann, Kaplan, Alpnach

20. Juni 1904 bis 21. Juli 1974

1. bis 8. Gym. 1918—1927

So hat sich der irdische Lebenskreis des guten Kaplans Jakob Wallimann wieder in Alpnach geschlossen, wo er am 20. Juni 1904 das Licht der Welt erblickt hatte. Von da zog der junge, stille und brave Jakob Wallimann in den zwanzigerjahren nach Sarnen ins Kollegi, unterbrochen von zwei Semestern in Freiburg und dann nach St. Luzi ins Priesterseminar. Ein Duckmäuser war er bei aller Zurückhaltung nicht, im Gegenteil, auch frohem jugendlichem Tun zugewandt. So wurde er in Sarnen Mitglied



der Subsylvia und trat in Freiburg in die Studentenverbindung Alemannia ein, der er zeitlebens die Treue gehalten hat. Welch strahlender Tag war jener seines Erstlingsopfers am 12. Juli in Alpnach, als er in seiner heimatlichen Pfarrkirche, umgeben von Eltern und Geschwistern und begleitet vom Geistlichen Vater Pfarrer Ifanger von Beckenried, an den Altar trat! Nach dem Abschluß des Theologiestudiums kam die Arbeit im Weinberg des Herrn. Giswil wurde sein erster Seelsorgeposten. Hier amtierte seit wenigen Jahren Pfarrer Josef Burch. Der junge Neupriester Jakob Wallimann wurde ihm ein wirklicher, guter Pfarrhelfer, traf es aber auch mit den Giswilern, bei denen er mehr als zwanzig Jahre blieb. Dann berief ihn der Bischof zu «Höherem»: Jakob Wallimann wurde Kaplan der Kuratie Obbürgen in Nidwalden und blieb es fünfzehn Jahre, segensreich wirkend als guter Hirt, wie ihm 1970 bei seinem Abschied dankend attestiert wurde. In seine Kaplanjahre in Obbürgen fielen alle die liturgischen Neuerungen und der Aufbruch in der Kirche, wobei Kaplan Wallimann nicht nur gehorsam, sondern auch zielbewußt und seeleneifrig Schritt hielt. Doch seine Gesundheit war allen den Anforderungen nicht ganz gewachsen, und so erschien ihm der Rückzug auf die Kaplanei Bürglen am Lungerersee als eine Entlastung. Aber auch hier machten sich die Gebrechen geltend, und mit einiger Wehmut mußten ihn die Bürgler schon im vergangenen Frühsommer wieder ziehen lassen, zurück nach Alpnach, seinem Geburts- und Heimatort. Geläutert von den zurückliegenden Leidenswochen, hat er am 21. Juli, einen Monat nach seinem 70. Geburtstag, seine Seele dem Schöpfer zurückgegeben. Gott lohne ihm nun in reichlichem Maße seine Treue und sein

priesterliches Wirken in himmlischer Seligkeit!

Obwaldner Volksfreund 1974, Nr. 61

*Wilhelm Roos-Unternährer, pens. Bankprokurist, Sursee*

9. März 1889 bis 12. Mai 1974

1. bis 2. Real 1904—1906

*Br. Barnabas Gasser SVD, Steinhausen*

4. November 1892 bis 28. Mai 1974

1. bis 2. Gym. 1910—1912

*Josef Kiser, Kägiswil*

10. September 1900 bis 17. Juni 1974

1. Gym. 1913—1914

*Robert Barmettler-Meier, alt Musikdirektor, Alpnach*

2. Oktober 1901 bis 11. Juni 1974

1. Real 1915—1916

*Erasmus Epiney, aumônier, Sierre*

3. September 1905 bis 20. Juli 1974

1. bis 2. Lyz. 1927—1929

*Dr. med. dent. Othmar Schärer-Meury, Baden*

29. März 1920 bis 9. August 1974

2. bis 8. Gym. 1933—1940

(Nachruf folgt im nächsten Heft)

*Otto Wallimann-Oggier, Kantonsingenieur, Sarnen*

12. August 1910 bis 14. August 1974

1. bis 8. Gym. 1923—1931

(Nachruf folgt in nächster Nummer)

*Karl Wyß, Pfarr-Resignat, Wangen bei Olten*

4. November 1902 bis 20. August 1974

1. bis 8. Gym. 1916—1924

*Eduard Baumgartner-Schmidt, Riehen*

31. Mai 1892 bis 29. August 1974

2. bis 6. Gym. 1906—1911

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Niklaus Heimann-Dillier, Sarnen, Vater von Felix Heimann-Bucher. Marie Berz-Huser, Wettingen, Mutter von Regens August Berz, Freiburg. Robert Da-

vid-Häusle, Biberist, Bruder von P. Notker David, Sarnen. Lina von Atzigen-Fanger, Alpnach, Mutter von Pfarrer Franz von Atzigen, Zürich. Anton Hüsler-Fleischlin, Nottwil, Vater von Vikar Jakob Hüsler, Baar, und Vikar Pius Hüsler, Glattbrugg. Sales Sigrist-Röthlin, Sarnen, Vater von Franz Sigrist, Sarnen, und Hans Sigrist-Steffen, Kriens. Hans Staub-Suter, Menzingen, Vater von Adrian Staub, Zürich.

## Personalnachrichten

### Aus dem Kollegium

Nach dem neuen Vertrag zwischen dem Kanton Obwalden und dem Kloster Muri-Gries über die Leitung der Kantonschule besteht das Rektorat aus Rektor und Prorektor. Der Erziehungsrat hat am 28. August als ersten Prorektor P. Leo Ettlin gewählt. Als Prorektor ist P. Leo Stellvertreter des Rektors und übernimmt die noch zu umschreibenden Teilaufgaben in der Organisation des Schulbetriebes. Wir entbieten P. Leo die besten Glückwünsche für sein neues Amt.

P. Thomas Hardegger, seit 1957 als Lehrer der alten Sprachen an der Schule tätig, dazu von 1957 bis 1971 als besorgter Präfekt im Konvikt, zieht anfangs Oktober als Pfarrer nach Hermetschwil an der Reuß, wo er P. Benedikt Meyer ablöst. Die Pfarrei Hermetschwil ist eine alte Kollatur des Klosters Muri. P. Thomas verläßt ein reiches Arbeitsfeld, da er auch auf dem Gebiet der kantonalen Fürsorge und des schulpädagogischen Dienstes tätig war. Der Dank des Kollegiums und unsere besten Wünsche begleiten ihn in den neuen Wirkungskreis.

Abt Dominikus hat P. Augustin Holbein und P. Rupert Amschwand von der

Aufgabe des Präfekten und Subpräfekten im Externat entlastet. Als neuer Präfekt wird P. Frowin Müller und als Subpräfekt, besonders für das Untergymnasium, P. Ansgar Lang die Externen betreuen.

Im Konvikt ist Herr Joseph Meßmer als Gehilfe des Präfekten eingetreten.

### Im Weinberg des Herrn

Goldenes Priesterjubiläum: H. H. Fridolin Roos, Kaplan in Finstersee. — Silbernes Jubiläum: die H. H. Werner Durrer, Pfarrer in Küsnacht, Hanns Pfammatter, Prorektor in Schwyz, und Franz Xaver Mäder, Pfarrer in Bazenheid.

Zu den im letzten Heft gemeldeten Wahlen von Dekanen sei hier nachgetragen für das Dekanat Fricktal: H. H. Walter Spuhler, Pfarrer in Frick. — H. H. P. Adolf Dürr CPPS ist zum Pfarrer von Schellenberg ernannt worden. — H. H. Alfred Stuber, bisher Vikar im Hof St. Leodegar zu Luzern, ist als Pfarrer von Rothenburg installiert worden. — H. H. Georges Chassot, bisher Pfarrer in Payerne, ist als Pfarrer nach Riaz FR gezogen. — H. H. Leo Gemperli, bisher Pfarr-Rektor, ist zum Pfarrer von Zollikerberg gewählt worden. — H. H. Ger-



*hard Huwiler*, Pfarrer von Römerswil, übernimmt zusätzlich die Administratur der Pfarrei Neudorf. — H. H. *Josef Brunner*, bisher Pfarrhelfer in Neuenhof, ist als Kaplan nach Oberägeri gewählt worden. — H. H. *Paul Stebler*, bisher Pfarrer in Witterswil, ist jetzt Kaplan in Menzingen. — H. H. lic. theol. *René Schnell* ist zum Religionslehrer in Binningen-Bottmingen ernannt worden.

#### Wahlen und Berufungen

Herr Kantonsrat *Karl Rötlin*, Sarnen, ist zum ersten Präsidenten der neugeschaffenen Kirchgemeinde Sarnen gewählt worden. — Herr *Max P. Ammann* ist zum neuen Leiter der dramatischen Sendungen beim Fernsehen DRS gewählt worden. — Herr lic. iur. *Gianfranco Cotti*, Stadtrat und Oberrichtersubstitut in Locarno, ist zum neuen Governor des 180. Distriktes des Rotary Clubs gewählt worden. — Bei den Gesamterneuerungswahlen für den Obwaldner Kantonsrat sind neu ins Parlament gewählt worden in Sarnen Herr *Werner Kuchler*, Gemeinderat; in Alpnach die Herren Dr. iur. *Niklaus Kuchler* und lic. iur. *Bruno Wallimann* und in Kerns Herr *Ernst Götschi*, Kantonsgeometer.

#### Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Franz Mattmann*, Ebikon, hat in der Osterwoche an der Universität Freiburg das Lizentiat der Rechte erworben. — Herr *Hans-Ulrich Heimgartner*, Luzern, schreibt sich lic. oec. der HSG. — Herr *Bruno Rohrer* von Sarnen hat an der Universität Bern das 2. medizinische Prope bestanden. — An der Kantonsschule Schwyz haben die Handelsmatura gemacht die Herren *Adriano*

*Imfeld* von Sarnen, *Oswald Galliker* von Ballwil und *Ruedi Riebli* von Giswil. — Herr *Arnold Wyrtsch* von Kägiswil hat am Lehrerseminar Hitzkirch das Primarlehrer-Diplom erworben. — Herr *Jörg Gasser* von Lungern hat die kaufmännische Lehrabschlussprüfung bestanden.

#### Vermählungen

Herr *Lorenzo Küng* von Zürich mit Fr. Annemarie Tinguely. Ihr Heim: Ristorante Bolognese, Kasernenstrasse, 8004 Zürich.

Herr *Helmut Allemann* von Welschenrohr mit Fr. Rosmarie Diemand. Ihr Heim: Schachenstrasse 736, 4702 Oensingen.

Herr *Kaspar Walser* von Erschwil mit Fr. Ursula Biffiger. Ihr Heim: Nürenbergstrasse 25, 8037 Zürich.

Herr *Hugo Frey* von Solothurn mit Fr. Alice Steingruber von Bütschwil. Ihr Heim: Sonnenweg 22, 3073 Gümligen.

Herr *Klaus Frei* von Reinach BL mit Fr. Beatrice Stoffel von Klosters. Ihr Heim: Kappelisacker 81, 3063 Ittigen.

Herr *Hans Hirsiger* von Pfaffnau mit Fr. Ruth Reinhard. Ihr Heim: Winkelriedstrasse 14, 3014 Bern.

#### Eltern Glück

Familie *Richard und Elfriede von Rotz-Schwager*, Kerns: Björn.

Familie *Felix und Tere Scherer*, Egg ZH: Myriam Teresa.

Familie *Franz Arnold-Lienhardt*, Luzern: Yvonne.

Familie *Peter und Marlies Forster-Ackermann*, Kriens: Peter Johannes.

Familie *Hans und Hanni Eberli-Schluep*, Rombach: Felix.

Familie *Emmanuel und Christine Belser-Maritz*, Liebefeld: Dominik Xaver.

Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rey-Halter*

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen  
ist  
Macht**

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,  
Poststrasse 8,  
Telefon (041) 66 11 88,  
6060 Sarnen**

*Redaktion:* Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22  
*Druck und Versand:* Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen  
*Expeditionsgeschäfte:* Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.  
*Bezugspreis:* Fr. 8.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 9.-